Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 65 (1958)

Heft: 8

Rubrik: Jubiläen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1958, die fünfundzwanzigste seit ihrer Gründung, wird mit ihrem umfassenden Angebot allen Einkäufern rasch die erwünschte Uebersicht verschaffen. Sie wird, davon sind wir überzeugt, Aussteller und Besucher zufriedenstellen.

Allen Besuchern rufen wir ein herzliches Willkommen zu und wünschen erfolgreiche Geschäfte und angenehmen Aufenthalt in der gastfreundlichen Stadt Wien.

B. Marek, Direktor der Messe

Dornbirner Export- und Mustermesse

1. bis 10. August 1958

Die Dornbirner Messe 1958 ist die zehnte Veranstaltung seit ihrer Gründung. Erst behelfsmäßig in verschiedenen Gebäuden untergebracht, hat sich die Gesellschaft bald eigene Bauten errichtet. Zur zehnten Messe hat man einen hypermodernen Großbau fertiggestellt, der in drei Geschossen eine gedeckte Ausstellungsfläche von 6200 m² bietet.

Dornbirn stellt ein wichtiges Produktionszentrum der Textilindustrie dar. Von einer Marktveranstaltung von einst nur regionaler Bedeutung ist die Dornbirner Messe an ihrem zehnjährigen Jubiläum schon eine Institution von gesamteuropäischer Bedeutung, die aus der kontinentalen Textilwirtschaft nicht mehr wegzudenken ist.

In diesen zehn Jahren haben sich die Auslandsaussteller fast verfünfzehnfacht; sie kamen 1957 aus 22 Staaten. Natürlich hat auch die Bedeutung der Messe innerhalb der Landesgrenzen wesentlich zugenommen. So gibt es praktisch keinen österreichischen Textilbetrieb von nur einiger Exportbedeutung, der an der Messe nicht vertreten wäre. Wichtige Fachtagungen der Textilindustrie, der Textilchemie und des Textilhandels runden die Messeveranstaltungen vorteilhaft ab und geben die Möglichkeit zur Branchenbesprechung aller Sparten.

Das textile Messeangebot selbst gliedert sich in drei Hauptgruppen: Textilchemie, Textilindustrie und Textilmaschinen. Die Textilchemie umfaßt sowohl bedeutende Angebote in textilen Rohstoffen auf voll- oder halbsynthetischer Basis, wie auch Textilfarbstoffe und Veredlungschemikalien. Wichtige Unternehmungen dieser Gruppe aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, aus Holland und Italien zeigen mancherlei Erzeugnisse.

Unter den Ausstellern aus den Reihen der Textilindustrie findet man zahlreiche führende europäische Betriebe. Die österreichische Textilindustrie selbst ist lückenlos vertreten, wobei alle Zweige, wie Wolle, Baumwolle, Kunstseide und synthetische Fasern, gleicherweise zum Zuge kommen.

102 Textilmaschinenerzeuger aus elf Staaten zeigen in einem reichen Angebot die neuesten Konstruktionen für die verschiedenen Zweige der Textilindustrie.

Zum erstenmal wird die Republik Uruguay mit einem offiziellen Stand an der Dornbirner Messe vertreten sein. Die Firmen dieses südamerikanischen Staates, die in Dornbirn kollektiv ausstellen, zeigen Kammgarnstoffe aus uruguayischer Wolle, ungewaschene Wolle und Kammzüge, Häute und Leder und andere Erzeugnisse der Landwirtschaft.

Die internationale Mode nimmt im Programm der diesjährigen Messe eine besondere Stellung ein. Denn die Messegesellschaft veranstaltet drei verschiedene Modevorführungen mit internationalen Modellen. An der täglichen Messemodeschau, die alljährlich einen großen Anklang fand, sind 106 österreichische und ausländische Modelle aus inländischen Stoffen zu sehen. Außerdem bringt die Höhere Bundes-Lehranstalt für gewerbliche Frauenberufe in Wien einen modischen Querschnitt durch die letzten hundert Jahre in Form einer Einlage mit dreizehn historischen Kleidermodellen. Dreimal während der Messe wird eine Wäschemodeschau für Interessenten des Handels und der Industrie mit 60 Modellen stattfinden. Zum erstenmal ist es der Dornbirner Messe gelungen, den Verband der französischen Modellkonfektionäre für drei Modevorführungen zu gewinnen. Der Verband zeigt 65 Modelle des Pariser Modeschaffens, davon 20 Modelle aus österreichischen Baumwollgeweben, Seidenstoffen und Stickereien.

Die Leipziger Herbstmesse vom 7. bis 14. September 1958 ist in erster Linie den Konsumgütern gewidmet. Sie wird ein außerordentlich starkes Auslandsangebot umfassen, an dem weit über 30 Länder beteiligt sind.

Jubiläen

200 Jahre Geigy

Vom Drogenhandel zum Weltunternehmen

In der Juni-Ausgabe unserer Fachschrift haben wir kurz auf das 200jährige Jubiläum der Basler Firma Geigy und auf die beiden prächtigen Jubiläumsbücher hingewiesen. Die Geschichte der Jubilarin ist in den beiden Büchern von Dr. Alfred Bürgin und Dr. Markus Kutter derart fesselnd geschildert, daß sie — weit über den Rahmen einer Familiengeschichte hinaus — zu einer *wissenschaftlich-kritischen Darstellung der wirtschaftspolitischen Ideen der Zeit* geworden ist.

Infolge der engen Beziehungen der Jubilarin mit der Textilindustrie möchten wir daher nicht unterlassen, auch noch des Gründers zu gedenken und die Entwicklung der Firma gebührend zu würdigen.

Als *Johann Rudolf Geigy,* Sproß einer seit über 100 Jahren in Basel ansässigen Familie, 1758 seine Drogen- und Materialwarenhandlung im Hause «zum Reischenberg» an der Freien Straße eröffnet, ist Basel noch die von Mauern umschlossene Stadt, unterstehen Handel und Gewerbe noch ganz der strengen Aufsicht der Zünfte. Aber bereits gibt es auch «Industrie», mit der sich die neue Zeit ankündet. Es ist die *Seidenbandweberei,* auf der sich damals Basels Wohlstand und Bedeutung gründet. 9000 Menschen arbeiten gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Stadt und auf der Landschaft für Basels Bändelherren; die Stadt selber zählt nicht mehr als 16 000 Einwohner! Der Drogenhandel genießt als Engroshandel mancherlei Freiheit von den starren Zunftbindungen und kann sich noch im 18. Jahrhundert zu einem der blühendsten Erwerbszweige der Stadt entwickeln. Basel ist zu dieser Zeit ein weit über die Grenzen der Schweiz wirkendes Zentrum des Drogenhandels. Als die Zunftordnung sich seiner Firma hinderlich er-

weist, ist es kennzeichnend für den sich vollziehenden Gesinnungswandel, daß Johann Rudolf Geigy sich nicht dem starren Prinzip einfach fügt, sondern durch eine kluge Maßnahme seine Absicht durchzusetzen versteht: von einigen Apothekern vor der Zunft verklagt, daß er «Rezepten mache», streitet Geigy den Verstoß gegen die Zunftordnung nicht ab, jedoch kritisiert er diese Ordnung als eng und unvernünftig. Und er assoziiert sich mit dem Apotheker Niklaus Bernoulli. Der gleichen Zeit des *Frühkapitalismus* sind auch noch die Jahre zuzuzählen, in denen *Hieronymus Geigy,* der älteste Sohn des Johann Rudolf, die Firma führt und die der Firma eine ruhige Fortentwicklung bringen.

Mit dem Zeitalter des *Liberalismus* erst bricht die neue Zeit der Technik und Industrie durch. Jetzt wandelt sich der Kaufmann zum Handelsherrn, der Handwerker zum Fabrikant, der Zunftangehörige zum selbstbewußten Bürger. Wie für die Epoche des Frühkapitalismus Johann Rudolf und Hieronymus Geigy das Beispiel abgeben, so sind es für die nun anbrechende Zeit des Hochkapitalismus *Carl Geigy,* der die Geschicke der Firma in den Jahren 1824—1856 lenkt, und der Basler Professor Christoph Bernoulli, der als bedeutender Lehrer die Ideen des Liberalismus in Basel vertritt. Carl Geigy verkörpert den Typus des Handelsherren und Fabrikanten dieser neuen Zeit. Unter seiner Führung beginnt die Firma mit der *Herstellung von Farbdrogen,* erweitert also ihre Tätigkeit über den bloßen Handel hinaus, zunächst auf handwerklicher Grundlage, seit 1856 bereits auf industrieller Basis: die Maschinen der «Fabrik» arbeiten mit Dampfantrieb.

Die Epoche des *Hochkapitalismus* geht nun ihrer vollen Entfaltung entgegen. Die Entdeckungen der physikalischen und chemischen Wissenschaften werden industriell verwertet, Wissenschaft und Industrie treten in enge Beziehungen zueinander, die Industrie beteiligt sich an der Forschung, die Firma wird zum Unternehmen. Die Unternehmen sprengen die nationalen Grenzen, die Wirtschaft wird zur Weltwirtschaft.

Johann Rudolf Geigy-Merian verkörpert diese Zeit in der Geschichte des Geigy-Unternehmens, das er von 1856—1901 aktiv leitet. In dieser Zeit wird die *Fabrikation von Anilinfarben* aufgenommen. Damit ist der Schritt getan, der den Bestand der Firma in der neuen Welt der Technik sichert. Die Firma Geigy wächst zum Großunternehmen, dessen Produkte durch Vertretungen in aller Welt vertrieben werden. Die Extraktion natürlicher Farbstoffe verliert mehr und mehr an Bedeutung, der reine Handel mit Fremdprodukten wird allmählich ganz aufgegeben.

Mit der Epoche des *Spätkapitalismus,* während welcher sich die innere und äußere Struktur des Unternehmens stark wandeln, beginnt der Prozeß der Entpersönlichung. 1883 beruft Geigy-Merian seinen Neffen *Carl Koechlin-Iselin* in die Leitung des Unternehmens, der Rahmen der engsten Familie wird damit durchbrochen. 1901 wird die Firma zur *Aktiengesellschaft.* Die Führung des Unternehmens, das zum Weltunternehmen wird, das Forschung, Fabrikation und Verkauf in internationalem Maßstab betreibt, kann nicht mehr in einer Hand liegen, auch in der Leitung tritt also «Arbeitsteilung» ein. Die internationale Handelspolitik erzwingt die Verlagerung von Produktionsstätten ins Ausland. Vereinbarungen mit der schweizerischen und ausländischen chemischen Industrie werden notwendig. Der *Ausbau zum Konzern* beginnt.

Von der fabrikatorischen Entwicklung

Schauen wir nochmals um ein Jahrhundert zurück. Es war im Jahre 1856, als der Engländer William Henry Perkin, damals ein Chemiestudent von erst 18 Jahren, versuchte, aus dem Teerprodukt Anilin auf künstlichem Wege Chinin herzustellen. Dabei beobachtete er eines Tages ganz erstaunt, wie sich bei einem seiner Versuche ein violetter Farbstoff von großer Leuchtkraft ausschied. Ungewollt hatte er damit den ersten der später so berühmt gewordenen Teerfarbstoffe erfunden, den er als «Mauvein» bezeichnete. (Der erste künstliche Farbstoff war indessen die um 1770 entdeckte, 1842 zur technischen Darstellung gelangte und um 1849 zum ersten Male zum Färben von Seide verwendete Pikrinsäure.) Von seinem Vater mit Geld unterstützt, errichtete Perkin eine Fabrik und schon ein Jahr nach der wegweisenden Erfindung brachte die erste Anilinfarbenfabrik der Welt den neuen Farbstoff als Handelsware heraus. Drei Jahre später schon ließ sich eine Färberei in Lyon unter dem Namen Fuchsin einen rotvioletten Farbstoff patentieren, der von ihrem Chemiker, Prof. Emanuel Verguin, ebenfalls aus Anilin hergestellt worden war. Und noch im gleichen Jahre entdeckte Jean Gerber-Keller in Dornach bei Mülhausen zusammen mit seinem Sohne Armand auf der Suche nach einem blauen Farbstoff ein neues Verfahren, bei dem er aber einen roten Farbstoff erzielte, den er Azalein nannte. Ein Patent auf sein neues Verfahren konnte er nicht erhalten, da das französische Patentgesetz nicht das Verfahren, sondern das Produkt schützte. Da die von ihm gefundene Farbe dem Fuchsin der Lyoner Fabrik glich, strengte diese einen Prozeß gegen ihn an, den er verlor. Dieses Urteil versetzte in der Folge der französischen Farbstoffindustrie einen schweren Schlag. Chemiker, die bessere und rationellere Verfahren zur Gewinnung eines rötlichen Farbstoffes ersannen, mußten befürchten, mit dem Patentgesetz in Konflikt zu kommen. Eine große Anzahl von ihnen entschloß sich deshalb, auszuwandern. Einzelne Chemiker und Fabrikanten siedelten sich in Deutschland und Belgien an, die meisten aber kamen nach Basel, darunter auch J. Gerber-Keller und sein Sohn. Aus ihrem Unternehmen und demjenigen einer anderen Farbenfabrik ist später die heutige Firma CIBA AG. entstanden. So wurden die Auswirkungen des französischen Patentgesetzes für die Entwicklung von Basel von großer Bedeutung.

Als diese ersten künstlichen Farbstoffe anfangs der sechziger Jahre auf den Markt gelangten — Johann Rudolf Geigy-Merian war erst wenige Jahre in der Firma — bedeutete dies eine heute kaum noch vorstellbare Sensation. Die Leuchtkraft der neuen Farben begeisterte. Die Textilindustriellen rissen sich um jeden neuen Farbton und boten Phantasiepreise. Für das Kilo Farbstoff bezahlte man damals bis zu 2000 Franken nach heutigem Geldwert.

Für die Jubilarin wurde J. J. Müller-Pack, der als Kaufmann die Extraktfabrik der Firma Geigy-Merian leitete — die er 1860 auf eigene Rechnung übernahm, 1864 aber wieder an Geigy überging —, zum Wegbereiter für die Herstellung von Anilinfarben. Sein Tatendrang und seine kluge Ahnung, daß den synthetischen Farben die Zukunft gehören werde, veranlaßten ihn, nebenbei und vielleicht auch ohne daß Geigy vorerst etwas davon wußte, die Versuche mit einfachen Mitteln aufzunehmen. Er behalf sich mit den primitivsten Apparaturen und mit kleinsten Quantitäten von Ausgangsmaterialien. Ende 1859 war ihm nach dem Lyoner Verfahren die Herstellung von Fuchsin gelungen. Einem Musterbuche aus dem Jahre 1863 ist zu entnehmen, daß er damals auch ein Anilinblau in verschiedenen Nuancen herstellte. Auch ein Grün wurde hergestellt, das als «Vert de nuit» aus Basel an der Oper in Paris während kurzer Zeit eine große Rolle gespielt haben soll. Ein sehr bedauerlicher Vorfall, die Vergiftung des Wassers eines öffentlichen Brunnens durch arsenhaltiges Fuchsinabwasser, wodurch mehrere Personen tödlich erkrankten, brachte ihn durch den verlorenen Prozeß in große Schwierigkeiten. Zu hohen Renten- und Schadenersatzzahlungen verurteilt, kam er in Konkurs, worauf das Unternehmen wieder von Geigy-Merian übernommen wurde. Mit den beiden von Müller-Pack übernommenen Chemikern, Felix Cornu, einem Waadtländer, und Adalbert Mylius von Frankfurt am Main, die er als Gesellschafter in die

Firma aufnahm, wurde die Farbenfabrikation in den folgenden Jahren rasch ausgebaut.

In einem Notizheft hat Geigy-Merian die Vertreter und Agenturen der siebziger Jahre verzeichnet. In der Schweiz waren es vor allem die Seidenbandwebereien in Basel, die Seidenfärbereien in Zürich und die Glarner Zeugdruckereien, die eine rege Nachfrage brachten. Die Agenturen und Vertreter in Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, England, Spanien, in Amerika und in Asien, lassen erkennen, daß die wichtigsten Zentren der Textilindustrie, die Elsässer Indiennefabriken, die Pariser Seidenfärbereien, die Krefelder und Lyoner Seidenindustrie, die Kattundruckereien um Rouen, die englischen Wolltuchfabriken und die Seidenzentren in China und Japan von Geigy beliefert wurden.

1888 trat — noch unter Geigy-Merian — der geniale *Traugott Sandmeyer* (1854—1922), der zum Pionier der chemischen Wissenschaft und Technik wurde, in die Dienste der Firma. Sandmeyer, ein gelernter Feinmechaniker, hatte sich schon als Assistent an der ETH durch die nach ihm benannte Sandmeyer-Reaktion in der Welt der Chemiker einen Namen gemacht. Nach seinem Eintritt in die Firma folgte die Synthese einer Reihe von Zwischenprodukten, die er sich zur Herstellung von neuen Farbstoffen ausgedacht hatte. Eine seiner bedeutendsten Erfindungen war das 1899 entwickelte neue Verfahren zur Herstellung von künstlichem Indigo. Gegen 70 deutsche Patente vermitteln einen Begriff von der Erfindertätigkeit Sandmeyers. Mit den von ihm erfundenen Farbstoffen und Zwischenprodukten erlangte die Firma ihre eigentliche Stellung als chemisches Großunternehmen. Von 1901 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1919 hatte er dem Verwaltungsrat angehört.

Die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren durch die Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiet der Wollfarbstoffe besonders gekennzeichnet. Die Bedeutung jener Forschungen zwischen 1900 und 1914 reicht bis in die Gegenwart und wohl noch lange darüber hinaus. Noch heute werden nämlich auf der ganzen Welt jährlich mehrere tausend Tonnen Farbstoffe aus der Sandmeyerschen «Diazoxydsäure» fabriziert, und es sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß sie durch neuere verdrängt werden könnten. Auf dem Gebiet der Triphenyl- und Diphenyl-Naphtylmethanfarbstoffe, dem interessanten Gebiet der schönsten Seiden- und Wollfarbstoffe, ist Sandmeyer lange Zeit der geistige Führer und bei der Konkurrenz auch der gefürchtete Erfinder gewesen.

Dem Gebiet der Farb- und Gerbstoffe wurde übrigens auch bis in die neueste Zeit stets große Aufmerksamkeit gewidmet. Innerhalb der Seidenfarbstoffe suchte man besonders nach echten, brillanten Farbtönen. Gegen Ende der dreißiger Jahre wurde auch die systematische Forschung auf dem Gebiete der Baumwollfarbstoffe aufgenommen. Daß die Firma auch dem Gebiet der Farbstoffe für die verschiedenen vollsynthetischen Fasern ihre volle Aufmerksamkeit schenkte, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Wir erwähnen auch die Entwicklung der Echtheitseigenschaften, Licht-, Mottenechtheit, Säureechtheit usw. und weisen noch auf die in jüngster Zeit entwickelten neuen Ausrüstverfahren hin, die damit in engem Zusammenhang stehen.

Diese textile Forschungsarbeit führte sodann über das Mottenschutzmittel MITIN in logischer Folge zum weiteren Ausbau der Schädlingsbekämpfungsmittel und der Pflanzenschutzmittel und schließlich zum Gebiet der Pharmazeutik.

Die Pharma-Forschung bei Geigy begann kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Chemiker, die sich ihre ersten Sporen bei der Synthese von Textilveredlungsmitteln verdient oder sich das wissenschaftliche Rüstzeug bei der Farbstoffchemie geholt hatten, machten sich an die Probleme der klassischen Arzneimittelsynthese heran. Wir können dieses jüngste Gebiet der Jubilarin nur ganz kurz streifen. Das alles überragende Erzeugnis ist zweifellos das im Jahre 1940 von Dr. Paul Müller erfundene Kontaktgift Dichlor-diphenyltrichloräthan, ein weißliches Pulver, das unter den Initialen DDT und dem Handelsnamen «Neocid Geigy» während den Jahren des Zweiten Weltkrieges zum Welterfolg wurde. Eine einzige Bestäubung mit DDT vernichtete das Ungeziefer, das besonders im Fernen Osten die Armeen mit Krankheit und Siechtum bedrohte. Und nach dem Kriege wurde das Mittel gegen die Malaria eingesetzt. Schon 1951 schätzte man die Zahl der Menschen, die man durch Vernichtung der Anopheles-Mücken mit dem «Neocid Geigy» vor der Malaria bewahren konnte, auf gegen 100 Millionen. In Anerkennung seiner Arbeit wurde Dr. Paul Müller im Oktober 1948 die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, der Nobelpreis für Physiologie und Medizin zuerkannt.

Personelles

Conrad Wirth-von Muralt 70 Jahre. — Am 21. Juli 1958 feierte Conrad Wirth-von Muralt, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Vereinigten Färbereien & Appretur AG., seinen siebzigsten Geburtstag. Der Jubilar durfte bei diesem Anlaß den Dank und die Glückwünsche einer großen Zahl von Mitarbeitern des In- und Auslandes entgegennehmen und erfuhr auch von Auftraggeberseite Anerkennung und Dank für seine unternehmerische Leistung.

Conrad Wirth entstammt einer Familie mit ausgesprochener Textiltradition. Schon sein Urgroßvater Johann Conrad Wirth-Hegi vermittelte als Sensal die Aufträge der Zürcher Seidenkaufleute an die auf dem Land lebenden Handweber. Dessen Sohn Conrad Wirth-Kaegi war dann einer der Gründer der im Jahre 1857 zwischen Zeltweg und Minervastraße unter dem Firmennamen Gebrüder Wirth eröffneten Seidenstoffappretur. Seither ist die Familie dem Metier des Textilveredlers, das sich von der einfachen Appretur stranggefärbter Seidenstoffe zu einer vielgestaltigen, wichtigen Verarbeitungsstufe der heutigen Textilindustrie entwickelt hat, treu geblieben.

Conrad Wirth hat dieses Metier gründlich erlernt. Nach Studium der Chemie an der ETH bildete er sich praktisch als Seidenstrangfärber aus, indem er bei Rudolf Bodmer in Zürich, bei der Färberei Schusterinsel in Weil am Rhein und bei der Firma C. A. Köttgen in Krefeld arbeitete. In Lyon und in der Stückfärberei Zürich erwarb er sich die notwendigen Kenntnisse in der Stückfärbung von Geweben aus reiner Seide und Mischgeweben. Die Ausbildung wurde im Jahre 1913 abgeschlossen durch mehrmonatige Tätigkeit in den United Piece Dye Works in Lodi (USA), der damals größten Seidenstückfärberei.

Am 1. Mai 1914 wurde Conrad Wirth Geschäftsführer bei der Schusterinsel GmbH., Weil am Rhein. Im Jahre 1919 übernahm sein zwei Jahre jüngerer Bruder Max diesen Posten, während C. Wirth dem Stammhaus am Zeltweg zusammen mit seinem damals schon gesundheitlich geschwächten Vater vorstand. Nach dem Tode von Hans Conrad Wirth-Lindenmeyer im Jahre 1924 übernahm er dann das Präsidium des Verwaltungsrates dieser Firma, deren Name schon seit einiger Zeit auf Seidenstoffappretur Zürich AG. lautete. In dieser Funktion war er der